Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 38

Rubrik: Zwä G'sätzli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Liebeslexikon.

Wenn ein Mensch etwas Böses getan oder einem Fürsten ein krummes Maul gemacht hat, so haut man ihm mit dem Beil den Kopf ab und heißt das Gerechtigkeit. Wenn man aber das Beil nach seinen vier Buchstaben umkehrt, so heißt das „Lieb“ und davon soll hier die Rede sein, weil dem Nebelspalter das Verkehrte überhaupt das Liebste ist. Wie man mit Milch und Mehl hunderterlei Speisen bereiten kann, so hunderterlei Begriffe mit dem Wörtlein lieb. Es ist aber für Männlein und Weiblein, junge und alte, sehr nötig, genau über alles unterrichtet zu sein, was verständige Menschen darunter verstehen.

Da die Geschichte der ersten Menschen mit einem angebissenen Apfel anfängt, so ist es begreiflich, daß bis auf den heutigen Tag noch Liebesäpfel oder pommes d'amour gepflanzt und unter dem Namen Tomaten gegessen werden, welches aber gar keine Aepfel sind, anzuzeigen, daß vom Paradies an alles Lug und Trug ist, was durch der Menschen Hand geht. Auch bei den Heiden war es nicht anders, sonst gäbe es keine Loreleiliebelei. Liebchen nennt man zuckersüßer Weise jede heiratsfähige Weibsperson, auch wenn sie hundertzwanzig Kilo schwer ist. Desgleichen ist Liebesgeflüster ein verlogenes Wort, wovon sogar die Katzen im Februar Zeugnis ablegen; die Menschen beschränken sich aber nicht auf einen einzigen Monat, denn in den Gasthöfen mit dünnen Zimmerwänden kann man zu allen Jahreszeiten Liebesgeflüster vernehmen, oft so deutlich, daß sogar die Wanzen hinter der Tapete schamrot werden. Mit L fangen außer dem Wort Liebe auch die Wörter Lust und Leid und Literatur an. Die Liebeslust ist nach der Versicherung derer, die etwas davon verstehen, noch drei Meter höher, als die höchste ägyptische Pyramide; die Liebesschmerzen sind noch drei Grad heißer als das höllische Feuer, darum gehen so viele Leute in die Seebäder, um sich abzukühlen. Auch beim Schlittschuhlaufen, zehn Grad unter Null, suchen manche Erquickung gegen Liebeshitzen. Die Liebesliteratur ist meistens in einem Briefsteller für Liebende verkörpert. Solche Briefsteller werden zumeist von Leuten in einer Dachkammer verfaßt, denen die Liebe bis über die Ohren verleidet ist; gekauft und kopiert werden sie von Kutschern und Stubenmädchen, Kellnerinnen und Cichoriendetaillanten. Leute aus den besseren Ständen lesen lieber Obligationenlisten und Hypothekarbriefe. Darum ist auch der Liebesgott schon lange nicht mehr ein Büblein mit einem Pfeil in der Hand, sondern ein ausgewachsener Merkur mit dem Judenhütlein, und fiancée und Financier stehen im Lexikon zu allernächst beieinander. Es ist also begreiflich, daß bei diesen kaufmännischen Liebesbriefgedanken sehr oft von einer Liebeshypothek oder einem Liebespfand die Rede ist.

Liebesgedichte sind solche, wo oft viel Liebe dazu gehört, zu glauben, daß der Versmacher ein Dichter ist. Liebesflammen werden oft zitiert, werden aber nicht mit Benzin angezündet. Ein Liebling ist nicht immer ein Mensch; es kann auch ein Hund diese Rolle spielen. Bei den Menschen spricht man im sogenannten gemeinen Volk vom Liebsten, anzuzeigen, daß man auch andere lieb hat. Die Frau Eheliebste gehört in den Kanzleistyl, sie war ehedem die Liebste. Unendlich manigfaltig sind die Liebhabereien. Briefmarken und Burgunderflaschen, Angorakatzen und anonyme Briefe. Das längste ABC könnte man schreiben, ohne die Fälle des Sinnes und Unsinnes zu erschöpfen. Daß ein Liebhabertheater dazu gehört, versteht sich von selbst und daß dort nicht das Auswendiglernen der Rollen das Liebste ist, sondern das, was sich während der Proben abspielt. Mit dem Liebhabertheater ist der Theaterliebhaber nicht zu verwechseln und ebenso ein Haberliebhaber, welcher nichts anderes als ein Droschenroß ist.

Die Liebe geht verschiedene Pfade, denn liebäugeln kann man auch mit anderen Dingen als mit schönen Mädchen; der Jude liebäugelt mit Schinkenbrötchen und der arme Teufel mit den Goldmünzen, die am Schaufenster des Geldwechslers ausgestellt sind. Liebesmähler hatten die ersten Christen in den Katakomben, die deutschen Offiziere haben sie in ihren Kasinos und lassen sie meistens mit einer Säbelaffäre beschließen. Liebeserklärungen sind oft so geheimnisvoll wie das Sanskrit oder die Runenschrift. Sehr oft schreibt man sie nicht mit Finger und Feder, sondern unter dem Tisch mit dem Knie oder auf Tramways mit dem Fuß, manchmal sogar in der Kirche mit dem Ellenbogen. Zum Verständnis gehört halt etwas, das man am ehesten Liebesinstinkt nennen könnte. Vielliebchen sind meistens harmlose Spiele, es gibt aber auch Mannsbilder, sogar Könige mit anderthalb Meter Brustumfang, die man Vielliebchen nennen könnte. Daß Viele viel lieben ist nichts neues. Früher nahm und gab man Liebestränke, jetzt trinkt man, um den Liebesgram zu vergessen, Liebfrauenmilch, was ein sehr kostbarer Rheinwein ist. In geringerer Qualität ist er aber an jedem Bahnhöfchen zu haben. Nicht zu verwechseln mit Liebesgram ist der Liebeskram. Das sind elegante Modegeschäfte, wo man den Launen der Geliebten durch schöne Präsente auf die Beine helfen kann. —

Bei einer Liebschaft ist es eine schöne Eigenschaft, wenn Eigentum zur Liebe kommt, sonst ist es dumm mit dem weichen D. Die Nächstenliebe wird am schönsten bei den Juden und anderen Negozianten angetroffen, die ja meistens ihre Ware unter dem Preis losschlagen, um ihren Mitmenschen einen Liebesdienst zu erweisen. Liebesdienste sind übrigens so zweifelhaft wie die Mehrzahl der Dienstboten. Die größte Schufterei wird oft mit diesem Worte verkleistert. Eigenliebe ist eine sehr deutliche Bezeichnung für diejenigen, welche gerne alles, Geld, Gut und Ruhm und Ehre und schöne Weiber zu eigen hätten. Wem nun aber Rheumatismus und Hühneraugen zu eigen sind, der schattiert gerne in die Nächstenliebe hinüber.

Am glücklichsten sind diejenigen Menschen, die gesund sind, aus den Zinsen leben können und Gottlieb heißen.

Hochgelahrte, kunsterfüllte, schönheitsüberregnete Redaktion!

Wir sind nun in die Tage unversehens hineingerutscht, wo die roten Nasen wie die Zwetschgen gedeihen und es draußen einen — urbi et orbi — schon ordentlich g'schuderet und schlotteret. Die Tage werden merklich kürzer, die schöne Jahreszeit ist bald dahin. Nur noch eine gährende Periode steht uns erfreulicherweise bevor, die liebe Sauferzeit, autumnum tempestatis rauschicosum! die vor dem Einwintern noch genau ausgenutzt werden will. Ich weiß nicht, ob es anderen Sterblichen auch so geht wie meiner ehelich belasteten Wenigkeit, der ich schon vom bloßen Träumen und Denken vom übermütigen Sauser mich ganz beschwipst fühle. Wie wird es dann aber erst gehen, wenn die Sauser-Pilgerfahrten an den See hinauf angebrochen sind und manche mit knapper Not kaum mehr den Kopf, geschweige denn den ganzen Leib ungeschoren nach Hause schleppen, vom rebellischen Magen gar nicht zu reden. Nun, auch anderweitig ist schon dafür gesorgt, daß man sich auch nach der stürmischen Sausersaison nicht zu Tode zu langweilen braucht. Ich wollte nur, ich wäre Theaterdirektor oder Oberregisseur oder sonst ein großes theatralisches Geschöpf, homo spargimenti faciens, wie der Lateiner sagen würde. Da gibt's wieder zu kalfaktern und zu kritikastern in Hülle und Fülle, daß den Schau- und anderen Spielern manchmal Wind und Weh davon wird und die gelehrten und ungelehrten Zuschauer, homines plauderentes, nicht wissen, ob das, was sie da gehört und gesehen haben, klassisch oder unklassisch ist und in welche Klasse sie die Schauspieler versetzen müssen, welche Verlegenheit manchmal wirklich höchst klassisch ist, besonders wenn man keinen Begriff davon hat, was klassisch eigentlich bedeutet. Das Klassischste auf Erden ist und bleibt aber immer ein klassischer Blödsinn, der alle geflügelten Dichterworte überdauert. Die Hauptsache ist jetzt, daß man es wieder aushalten kann. Es ist aber auch die höchste Zeit gewesen, daß das unvernünftig heiße Wetter durch ein paar Douchen abgekühlt worden ist; denn die alte, zusammengeschrumpfte Großmutter Erde wollte schon aus dem Aequator (das ist der eiserne Ring, worin sie seit Menschengedenken steckt) herausfallen, und was dann passiert wäre, läßt sich nicht voraussehen, jedenfalls wäre es dann mit der Sauserfreude null und nichts gewesen. Gottlob ist nun das universelle Gleichgewicht wieder hergestellt und in ihrem exzentrischen Wesen, das so gern die Gegensätze hervorzaubert, rutscht sie jetzt vielleicht ebenso viel zu viel nach Norden, wie diesen Sommer nach Süden aus dem Ring heraus, daß man deswegen an die Finger frieren muß.

Da es dann mit der Luftschiffschauffeurerei wahrscheinlich auch nichts mehr sein wird, habe ich mich bereits für den Winter um eine neue, viel Esprit erfordernde und lohnende Stelle umgesehen, die ich aber erst antreten werde, wenn der allerletzte Sauser gebändigt und gebodigt ist. Ich werde nämlich amtlicher Schneeflockenzähler, weil ich mir in meiner einstigen Beschäftigung als Fliegenkontrolleur die beste Zufriedenheit meiner Vorgesetzten erworben habe. Daß dazu mehr wie nur gewöhnliche irdische Sinne und Talente notwendige Vorbedingung sind, werden Sie einsehen, zumal kein einziges Flöcklein vergessen werden darf. Ich werde Ihnen dann seiner Zeit über meine diesbezüglichen, ohne Zweifel epochemachenden statistischen Erfolge berichten, und wenn ich genug Zahlen finde, die arithmetisch genaue Anzahl sämtlicher Schneeflocken dieses Winters Ihnen mitteilen. Gewiß doch eine noch nie dagewesene wissenschaftliche Leistung, womit sich Ihnen für diesmal untertänigst empfiehlt Ihr gehorsamer

Xaverius Trülliker,
amtlicher Schneeflockenzähler pro 1906 in spe und alt-Luftschiffschauffeur.

Zwä G'sätzli.

Wo halt die Blobä ond die Rothä
Soldätlis höndrä'nander g'rothä
Ond wie im Chrieg sönd ommäzogä,
Do han mi chogämäßig trogä!

Ha g'määnt, die rötigä Gragöhler
Seb seigit luter Alkohöler,
Ond denn die blobä Saperlentä
So schuli nüechtre Abstinentä!